

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Wohlthat Gottes in der Reformation Lutheri, Der unsrigen Undanck dagegen/ und Gottes gerechtes Gericht wie auch Die Greuel des Pabstthums

Spener, Philipp Jakob

Halle, 1709

VD18 1307881X

Am fest Martini, oder Erinnerung der Reformation Lutheri. (Berlin den 10. Nov. 1695.) Die Greuel des Pabstthums, und die entgegenstehende Wohlthaten der Reformation. Der 1. 2. 3. Greuel.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the Head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219018](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219018)

Vater und dem heiligen Geist solle oh-
ne das alles lob beygelegt werden. von uns und allen creaturen im himmel
und auf erden. Amen. Halleluiah.

Am fest Martini, oder erinnerung der Reformation Lutheri.

(Berlin den 10. Nov. 1695.)

Die greuel des pabstthums / und die entgegenstehende wolthaten der Reformation. Der 1. 2. 3. greuel.

Evangelium am XXV. post Trin. Matth. XXIV, 15--28.

(Daraus betrachtet v. 15.)

Wenn ihr nun sehen werdet den greuel
der verwüstung / davon gesagt ist
durch den Propheten Daniel / daß er stehet
an der heiligen stätte (wer das liest / der
mercke drauf) Alsdann fliehe auf die berge /
wer im iüdischen lande ist. Und wer auf dem
dache ist / der steige nicht hernieder / etwas aus
seinem hause zu holen. Und wer auf dem felde
ist / der kehre nicht um / seine kleider zu holen. We-
he aber den schwangern und säugern zu der
zeit. Bittet aber / daß eure flucht nicht gesche-
he im winter / oder am sabbath. Denn es
wird alsdenn eine grosse trübsal seyn / als nicht
gewesen ist / von anfang der welt bisher / und
als auch nicht werden wird. Und wo diese tag-
e nicht würden verkürzet / so würde kein

mensch selig / aber um der auserwählten wil-
len werden die tage verkürzet. So alsdann ie-
mand zu euch wird sagen : siehe / hier ist Chris-
tus / oder da / so sollt ihrs nicht glauben. Denn
es werden falsche Christen / und falsche Pro-
pheten aufstehen / und grosse zeichen und wunder
thun / daß verführet werden in dem irrtum /
(wo es möglich wäre) auch die auserwählten.
Siehe / ich hab's euch zuvor gesagt. Darum wenn
sie zu euch sagen werden : siehe er ist in der wü-
sten / so gehet nicht hinaus. siehe / er ist in der
kammer / so gläubets nicht. Denn gleich wie
der blitz ausgehet vom aufgang / und scheint bis
zum niedergang ; also wird auch seyn die zu-
kunft des menschen Sohns. Wo aber ein Raß
ist / da sammeln sich die adler.

Eingang.

Es wird der heutige 10. tag Nov.
bezeichnet mit dem namen Marti-
ni des pabsts / oder eines bischofs
zu rom / welcher in der mitte des 7.
Seculi den römischen stuhl besessen / und
weil er sich der kezerrey der menothelethen
widersetzet / auf befehl des kaysers Con-
stantis zu Rom gefangen genommen und
nach Constantinopel geführt worden /
auch nachmal ferner ins elend verschickt
gestorben ist.

Es wird aber an dessen statt in einigen
der neuren calender / Martinus Luth-
erus gesetzt / welcher vor 212. iahren auf
diesen tag geböhren worden.

Ob nun wol unser glaube auf keinem

menschen beruhet / wir auch in den pre-
digten nicht von menschen und dero tha-
ten / sondern von Christo und dem Gött-
lichen durch ihn uns geoffenbahreten wil-
len zu handeln haben : so dann E. E. L.
weiß / daß ich ihnen nicht gerne historien
oder etwas dergleichen vorzubringen / son-
dern bey Gottes wort allein zu bleiben
pflege. Wann dennoch durch diesen
theuren werckzeug Lutherum / der grosse
Gott so ein grosses durch die Reforma-
tion ausgerichtet / und so viele seiner kin-
der aus dem antichristlichen pabstum se-
liglich ausgeführt / wir auch selbst solche
wolthat die unsern voreltern wieder-
fahren ist / noch täglich mit genießen / so

D

achte

achte ich billig / daß E. C. L. von solchem theuren Reformation werck / und der dadurch der kirchen erzeugten Göttlichen gutthat / einen kurzen doch gründlichen bericht bekomme / um zu so viel herrlicher dankbarkeit darvor angefeisset zu werden. Weil aber bekant / daß von dergleichen zu handeln / mir nicht leicht gelegenheit vorkommet / als habe diese ergreifen wollen / weil das ordentliche Evangelium anlaß giebet / von dem greuel der verwüstung der kirchen in pabstum zu handeln / zugleich auch von den wolthaten der Reformation zum preise Gottes und eurer aufmunterung zu reden: ietzt in dem eingang aber vorerst mit wenigen etwas von des lieben Lutheri person / geben und Gottes werck durch ihn zu melden.

Was nun also anlangt 1. dessen person / äußerlichen zustand und historie / so ist gedachter unser D. Martinus Lutherus geboren auf diesem monats tag / anno 1483. zu Eisleben in dem Mannsfeldischen von ehrlichen eltern / Johann Luthern einem bürger und bergmann daselbst und der mutter Margaretha. Weil er nun ein fähiges Ingenium hatte / als wurde er von jugend auf zu der schule gehalten / hat den grund seiner studien zu Magdeburg und Eisenach geleyet / bis er auf die universität nach Erfurt gekommen / daselbst Magister worden / aber bald 1504. da er vorhin die rechte studiren wolten / nicht allein sich zu der heiligen schrift gewendet / sondern obwol wider der eltern willen / in den Augustiner monchor den eingetreten. Vier iahr darnach 1508. wurde er zum Professor theologie und auch prediger / von dem sächsischen Churfürst Friderico dem dritten auf die benachbarte und also von Gott nicht we-

nig gewürdigte universität Wittenberg beruffen / welches amt er bis in seinen tod beständig verwaltet. Nachdem er auch bald darauf 1510 in des ordens geschäften nach Rom gesandt worden / wurde er bald nach der rückkehr auf Churfürstlichen befehl und kosten Doctor Theologie. Als die sache wegen der Reformation 1517. anging / bliebe er noch mehrere iahr in seinem orden / aber 1525. verheyrathete er sich und bliebe auch in solchem ehestande bis an seinen tod: welchen der Herr dann mit kindern gesegnet / und sein name in den nachkömmlingen noch nicht erloschen ist. Endlich 1546. kurz ehe teutschland mit dem Schmalkaldischen krieg in unruhe gerieth (damit es hiesse Jesa. 57/1. weggerafft vor dem unglück) als er auf begehren der grafen von Mannsfeld nach seinem vaterland gen Eisleben gekommen war / wurde er daselbst nach Gottes willen mit schwachheit überfallen / und starb in wahrer erkänntnis und anrufung des Sohnes Gottes den 18. Febr. sein leichnam aber wurde nach Wittenberg gebracht und daselbst begraben.

II. Was aber anlangt die ihm von Gott beygelegte theure gaben / so ihm dessen güte durch die natur und gnade mitgetheilet hat / wie vor mehrern iahren ein päbstlicher scribent ein lästerbüchlein herausgegeben hat / unter dem namen Martin Luthers von Eisleben sieben gaben seines vermeinten H. Geistes / darinn er den theuren mann aufs abscheulichste lästert / so wollen wir hingegen an ihm bemercken sieben wahrhaftige göttliche gaben. Da war nun 1. seine vortrefliche Erudition und gelehrtheit. Gott hatte ihm ein sehr fähiges Ingenium bescheret / alles leicht zu fassen / daher es zu der

der zeit / da doch alle studia mehr mühe/ als nach so vieler vorarbeit heut zu tag/ kosteten/ im 20 iahr seines alters magister., im 26 Professor Theologiae worden. Er hatte sonderlich eine zu solcher zeit ungemeine erkänntnis der H. sprachen der griechischen und hebräischen / daher durch solches hülfsmittel erlangte er auch ein stattliches erkänntnis der schrift/ daß es ihm alle seine widersacher darinnen bey weitem nicht gleich thun kunten. Er war auch in der Antiquität und den patribus wol belesen/ sonderlich war er in Augustini schriften stattlich bewandert. Er hatte sich auch die Theologiam mysticam wol bekant gemacht/ daher er nicht allein Taulerum und die teutsche Theologie fleißig innen hatte und allen andern herzlich recommendirte/ sondern auch aus seinen ersten schriften abzusehen ist/ daß er aus denselben ein grosses dessen hergehabt/ was er aus Gottes gnade worden ist/ und gethan hat. Es mangelte ihm auch nicht an der wissenschaft der Philosophiæ und scholastischen Theologiæ, daß er auch darinn seinen widersachern gewachsen war: und vor einen grundgelehrten mann passiren kunte. So waren auch seine studia nicht bloß durch menschlichen fleiß erlangt/ sondern wie er andern/ den Methodum des studii Theologici vorgeschrieben hatte/ so hatte er auch demselben selbst obgelegt/ und also seine geschicklichkeit oder Erudition in und mit Göttlichen licht zu wege gebracht/ daher sie auch geheiligt gewesen und so trefflich gesegnet worden ist. 2. Es ware auch bey ihm eine stattliche Eloquenz und wolberedenheit in reden und schreiben/ vornemlich in unserer teutschen sprach/ die man sagen kan/ daß sie sonderlich durch ihn / vermittelst der

teutschen übersehung der bibel und anderer seiner schriften/ gleichsam erst recht ausgeübet/ und unter die leute gebracht/auf wenigste ihre zierlichkeit nicht wenig vermehret worden seye. Dabey mangelte es ihm auch nicht an der Poesie, so wir sonderlich aus seinen kräftigen/ und vor andern solcher zeit wolklingenden/ geistlichen liedern abzunehmen haben. 3. Darzu kam eine grosse arbeitsamkeit / wie er dann fast unermüdet darinn war/ also daß man vermeynen solte / es wäre unmöglich daß ein mann so viel sollte verrichten können. Wann man bedencket seine so vielfältige predigten / lectionen und schriften/ muß man sich verwundern/wie er solche alle verfertigen können/ daher man allerdings Göttliche stärke und beystand dabey erkennen muß.

Es hatte aber solche arbeitsamkeit 4. sonderlich zum grund eine brünstige liebe gegen GOTT und den nechsten/ daher auch einen hefftigen eiffer vor Gottes ehr und wahrheit / und der menschen heil/ welcher eiffer ihn in seinem leben und amt immer getrieben/ und was sonst unnmöglich geschienen/ ihure mit Göttlichen beystand möglich gemacht hat.

Daraus 5. entstand auch ein unsträfliches und exemplarisches leben/ mit dem er seine lehre gezieret: er war entfernt von allem geitz/ und auch nur schein desselben: er war nicht hochmütig/ sondern achtete in demuth/ so oft anderer seiner mitgehülffen gaben höher/ als die seinige/ und rühmte sie über sich. So konten auch seine widrige bey seinem leben/ wie gern sie gewolt/ nichts scheinbares in seinem wandel ihm aufrücken: ohne daß auch noch iezo/ ihm immer seine allzufreye und harte reden / die er zu weilen gebraucht / und die in seinen schriften zu sehen sind / vorge-

worffen

worffen werden. Nun lasset sich gleichwol auch mit gutem grunde nicht wenig zu dero entschuldigung anführen: was sich aber von denselben nicht eben genug vertheidigen lassen möchte/ kan den übrigen preis seiner bekantliche tugenden nicht aufheben/ sondern mag allein aus Göttlichem rath zum zeugnüs dienen/ daß er bey dem grossen maas seiner gaben und empfangenen gnade ein mensch geblieben/ und Gott/ um uns an ihm nicht gar zu vergaffen/ uns dessen exempel an ihm gezeigt habe.

Das vornehmste war 6. an ihm ein allgemeiner glaube/ der oft in einer Heroischen maas sich bey ihm gezeigt/ daß man sagen mag/ wie ihn Gott darzu verordnet/ daß er in seiner lehr die krafft des glaubens sonderlich der kirchen vorstellen sollte/ worinne er die meiste lehrer von der Apostel zeiten übertroffen hat/ da ihm dann Gott auch vor seine personen glauben in einer der reichsten maas ertheilet habe/ wie ers dann darinne so wol Philipp Melancthon/ den er in andern stücken ihm selbst vorgezogen/ als andern seinen gehülffen weit vorgethan/ diese aber oft bedörfft haben/ daß er ihnen mit seiner stärckung und aufrichtung/ wann sie schwach werden wolten/ zu hülffe kommen muste. Es war dieser glaube als der regent seines ganzen lebens und amts verrichtung. Und brachte mit sich inbrünstiges gebet/ wie er dann den geist der gnaden und des gebets/ nicht weniger in grosser maas gehabt/ auch viele exempel/ wie angenehm Gott sein gebet oft gewesen/ daß er das gebetene und mit grosser freudigkeit gleichsam geforderte erlanget/ verhanden sind. Sonderlich kam daher sein unverzagter muth und freudigkeit in allem/ was er vor

Gottes sache zu thun hatte/ wo er keine gefahr nicht scheuete/ sich auch um menschliche arm und schutz nicht bewarb/ oder sich darauf verließ/ vielmehr sich in manchem also bezeigte/ daß er sich desselben menschlicher weise ehe dadurch hätte verlustig machen mögen. Also blieb er gleich getrost/ es mochte in dem äusserlichen gut oder böses aussehen haben/ mit seinem glauben lauterlich an Gott hangende. Also daß man wegen solcher kräftigen glaubens worte nicht ohne bewegung und erbauung einige seiner schriftten/ sonderlich briefe lesen kan/ meistens die in der grösssten gefahr/ da andere fast verzagten/ geschrieben worden.

Daraus floss also 7. in seinem leiden stete freudige gedult/ sobald der theure mann das werck der Reformation angehoben/ erregte sich gleichsam die ganze welt gegen ihn/ sonderlich der römische hoff mit allen erzbischoffen/ prälaten und geistlichen in teutschland/ die an ienem hiengen/ samt den fürsten und herren/ die es auch noch mit ihnen hielten/ ohne das gemeine volck/ welches ohne das den obern gemeiniglich nachfolget. Da war unser Lutherus als ein armer mōch in täglicher todes gefahr/ und durffte sich menschlichen ansehen nach auf nichts als auf einen scheiterhauffen gefast machen: zu geschweigen der viel lästerungen/ nachreden und anders dergleichen/ was ihn täglich betraff: aber es zeigte sich bey ihm eine solche getroste gedult/ die auch alle furcht oder traurigkeit von ihm abhielte/ und nichts anders als eine wirkung des H. Geistes aus dem glauben gewesen seyn kan. Also bleibets dabey/ daß er nicht nur in seinen verrichtungen ein statlicher werckzeug/ sondern auch in seiner seelen eine theure werckstätte des H. Gei-

Gei-

Geistes gewesen seye. Einen solchen Mann haben wir an unserm theuren Luthero:

Nun mercken wir noch III. das große durch ihn von Gott angefangene werck der Reformation/ daran uns folgendes zu wissen dienlich ist. Als es mit der gewalt des pabstthums und seiner Clerisey so hoch nunmehr in der christenheit gekommen/ als Gott solches zu verhängen beschlossen/ aber auch die zeit verhanden war/ daß der Herr das seuffzen so vieler elenden und geängsteten gewissen/ nach seiner verheißung erhören/ und den ersten geistlichen fall babels schicken wolte/ bestimte er in seinem rath diesen Lutherum zu seinem vornehmsten werckzeuge/ brauchte also einen aus des Pabsts eigenen unterthanen/ wie daß die mönche die sonderbarste unterthane des Röm. stuhls sind/ zu einem soviel herrlichern zeugnis seiner allmacht/ weisheit und gerechtigkeit. Er ließ ferner zu/ daß einer/ Johann Fekel/ vom Pabst gesandt in Teutschland/sonderlich in Sachsen und diesen landen/ nicht allein den ablaß verkauffte/ sondern die sache so unverschämt und grob triebe/ daß bey wem nur noch ein stück der erkänntnis Christi noch übrig war/ der ungrund solches beginnens/ demselben in die augen leuchten mußte. Daher Lutherus 31. Oct: 1517. als auf allerheiligen abend eine disputation in Wittenberg wider diesen ablaß kram anfieng/ und dessen schändlichen mißbrauch kräftig angriff/ ohne den geringsten gedanken zu haben/ die sache selbst zu verworffen/ oder des Römischen stuhls gewalt in zweiffel zu ziehen. Aber wie es Gott dahin schickte/ da er den Simson darzu ausgesehen/ daß er die kinder Israel von den Philistern erretten solte/ daß sie ihm selbst unrecht thun/ und ihn zum joch gegen sich reizen mußten/ so fügte es Gott

auch hier. Indem nicht allein unterschiedliche aus der andern Clerisey sich mit schriften an Lutherum machten/ und sich seinem offenbar gerechten eifer gegen den mißbrauch des ablasses widersetzten/ sondern der römische hoff/ an statt daß er dem unverschämten Fekel steuern sollte/ vielmehr aufs unbilligste und partheylichste gegen Lutherum zu verfahren begunte/ iagar/ ohne ihm ein unpartheyisch recht zu verstaten/ ihn so viel als ungehört verdamte und in bann that. Damit öffnete Gott Luthero die augen/ daß/ da er so lang den Pabst in seinem herzen hochgehalten hatte/ er mehr und mehr erkante/ wie lauter ungerechtigkeit zu Rom regierte/ und die gewalt/ die der Pabst ihm beymaße/ ihm nicht zukäme/ ia antichristisch wäre. In dessen studirte er immer mehr in der schrift/ erkante auch von tag zu tag mehr irrthum der römischen kirchen/ hingegen auch die in Gottes wort enthaltene wahrheiten/ predigte dieselben ohne scheu/ und machte sie auch andern durch schriften kund. Weil nun seine schriften durch den druck bald durch ganz Teutschland herum kommen/ und nachdem sie die reine lehr des Evangelii aus der schrift in sich fasten/ bey meisten ihrer seligkeit begierigen seelen bald eingang funden/ hingegen die päbstlichen bischöffe und einige regenten/ solche wahre evangelische lehr heftig verfolgten/ fielen immer ihrer mehr Luthero bey/ daß in kurzer zeit nicht allein in Sachsen/ sondern auch in andern orten in Teutschland/ in ganken Stifften/ Herrschafften/ Chur- und Fürstenthümern/ die lehr eingeführet/ und weil es die Papisten selbst nicht thun wolten/ von den andern der Gottesdienst von den päbstlichen mißbräuchen/ aberglauben und abgötterey gereinigt wurde: und

weil alle dieienige/ so solches thaten / von dem Pabst in bann gethan/ und damit von der römischen kirchen ausgestossen wurden/ geschähe eine offenbare trennung aus dieser schuld/ daß nun unsere kirche von der römischen getrennet ist / und eine sonderbare religion / nemlich die alte christliche/ von den päbstischen zusätzen und irthümern gereiniget/ hat/ so wir die evangelische nennen/ nachdem darinne sonderlich die krafft des Evangelii von der göttlichen gnade soviel deutlicher gelehret wird. So ist dero inhalt 1530. in der Augspurg. Confession kaiser Carl dem V. überreicht / und damit dieselbe zu unserer bekänntnis gemacht worden. Es hat sich aber solche lehre durch Gottes gnade in nicht langer zeit nicht allein meistens in ganz Teutschland (wie dann solche gnade auch 1540. diesen orten wiederfahren) sondern auch benachbarte lande und reiche so wol in Norden als anderswo ausgebreitet/ obwol in einigen länger und fester als an den andern wurzel gefasset. Hingegen ist durch das gehaltene Tridentische Concilium das pabstum in noch so viel schwereres verderben gerathen. Nun diese reinigung der lehre und Gottesdienstes/ so durch Lutherum in göttlicher krafft angehoben/ und durch seine gehülffen fortgesetzt worden/ heißen wir die Reformation, und haben sie vor eine so viel theuere wohlthat zu erkennen / als gefährlicher und seelenverderblicher alles in dem Pabsthum zu werden damall begunte.

Weil wir dann billig vor solche wohlthat auch Gott dem HErrn dankbar werden sollen/ so wollen wir dieselbe nun bald also betrachten/ daß wir befehen das schreckliche verderben des Pabsthums nach allen stücken/ und was hingegen in jedem stück die Reformation ausgerichtet/ und alles gebessert habe.

Was aber auch unsere pflicht ist bey der gedächtnis anderer männer Gottes/ nemlich/ daß wir die gnade Gottes/ denselben vor ihre person erzeiget / auch was hinwieder Gott der kirchen durch sie gethan/ fleißig erwecken/ uns darüber freuen/ dem HErrn davor danken/ auch solcher leute fleiß/ treue/ glauben / dessen fruchte und wercke rühmen/ und ihren fußstapffen willig folgen/ solches ist nicht weniger unsere pflicht bey der gedächtnis unsers werthen Lutheri/ welcher nechst den unmittelbar erleuchteten Aposteln wol einer der vortrefflichsten lehrer der kirchen gehalten zu werden/ verdienet/ und wir also / was wir iht auch von ihm gehöret haben/ nicht ohnnützlich oder ohne erbauung zu achten haben.

Wir wollen aber/ zu unserer haubtsacht bald zu kommen/ nur erstlich aus dem ordentlichen Evangelio uns einen kleinen weg machen/ alsdann sobald zu der sache selbst zu schreiten.

Wir ruffen den himmlischen Vater demüthigst an / um das licht seines heiligen Geistes/ in demselben aus seinem wort seine theure wohlthat also zu erkennen/ daß die fruchte der dankbarkeit reichlich erfolgen / zur heiligung göttlichen namens/ seines reichs erweiterung/ und seines willens vollbringung.

Erklärung.

Mir betrachten allein ganz kürzlich den ersten vers: den greuel der verwüstung / und zwar nach dem eigentlichen und auch figurlichen oder mystischen verstand. Sensus proprius & mysticus.

I. Den eigentlichen verstand anlangend/ wird in dem Evangelio nichts mehr gesagt/ als daß der greuel der verwüstung

stung

stung weroe sehen an der heiligen stätte/ wie der prophet Daniel 9/ 27. gesagt habe. Was aber solcher greuel der verwüstung seye/ ist nicht bey allen auslegern ausgemacht/ hier aber auch dñmal die zeit nicht/ die unterschiedliche meinungen anzuführen. Die nñchlichste erklärung ist wol diejenige/ welche wir aus der gegenhaltung anderer worte Christi hernehmen mögen/ Luc. 21/ 20. Wenn ihr aber sehen werdet Jerusalem belagert mit einem heer/ so mercket/ daß herbey kommen ist ihre verwüstung. Also nennet der Heiland das römische Kriegesheer/ welches Jerusalem verstöhren solte/ einen greuel der verwüstung/ einen greuel/ indem solches abgöttische Kriegsheer der heidnischen Römer mit ihren fahnen und gözenbild/ den Iuden ein greuel war: es ist aber ein greuel der verwüstung/ weil Gott solches heer darzu brauchen wolte/ die Stadt und das ganze Land aufs erbärmlichste zu verstöhren/ daß sie ein stetes exempel und denckmahl göttlichen zorns und rachsgerichts seyn solte. Der würde nun stehen an der heiligen stätte oder ort. Es heisset die Stadt Jerusalem und der Tempel heilig/ weil Gott nach seinem bund und Verheißung daselbst so lang gewohnet hatte; weil der an sich selbst wahre/ obwol von den Leuten sehr verderbte öffentliche Gottesdienst allein daselbst (und sonst nirgends in der ganzen Welt) noch vorhanden ware/ daher er bis dahin noch nicht ganz aufgehört hatte der ort zu seyn/ wo Gott seine dienst ihm von den Juden geleistet haben wolte. wie wol er eben damit ihn nunmehr verliesse und abschaffte. An dieser heil. stätte stand solcher greuel der verwüstung/ das ist/ das verwüstende heer der Römer/ so den Juden ein greuel war/ würde um Je-

rusalem und um den Tempel herliegen/ sie bestreiten/ und endlich einnehmen. Dieses ist wol die eigentlichste meinung der wort.

Wir wollen aber nicht ausschließen/ daß mit sothanen wort zugleich begriffen werden könne/ das schreckliche verderben/ das in das ganze jüdische Wesen/lehr und Gottesdienst indem geistlichen lang eingerissen war. Dann obwol die Iuden damall noch das unverfälschte Gesetz Gottes/ die Bücher der Propheten hatten und lasen/ auch so fern bey der Religion blieben/ daß sie mit keiner heidnischen abgötterey zu thun haben wolten: obwol auch ihre beschneidung/ sabbath/ andere feyer/ opfer und dergleichen alle noch aus göttlicher einsetzung bey ihnen übrig war/ und in dem äußerlichen vielleicht nicht eben so viel daran mag zu straffen gewesen seyn: so war doch alles fast mit lauter greuel vor Gott und in den recht sehenden glaubens-äugen erfüllet und verdorben. Das Gesetz wurde falsch erklärt/ und nur ein äußerlicher gehorsam darinn gesucht/ es wurde wider Gottes absicht zum mittel der seligkeit gemacht/ von dem Evangelio verstund man insgemein nichts/ und hatten die Phariseer vor langer zeit die reinigkeit der lehre von dem Messia verdorben: also war meistens aller wahre glaube erloschen/ und wie es daraus folget/ auch dessen Früchte dahin gefallen/ hingegen lauter gottloses leben hatte unter Priestern und dem volck überhand genommen: die absicht Gottes in dem levitischen dienst/ opfer/ feyer/ beschneidung und dergleichen war lang verkehret worden/ unñ fast nichts als das äußerliche werck übrig geblieben/ zu größesten mißfallen Gottes; ja solches Schattenwerck solte auch an sich selbst nunmehr/ nachdeme Christus sein reich ange-

hoben/

hoben / gar aufhören / und welche auf der selben nothwendigkeit sich noch ferner be-
steiffen / waren göttlichem rath entgegen.
Also war lauter greuel in der iüdischen kir-
che und tempel: und solches war auch ein
greuel der verwüstung in anderm verstand/
nemlich das die verwüstung in göttlichem
gericht nach sich zog: daß Gott alles / seinen
eigenen tempel / seinen eigenen dienst / sein
eigen volck / nun verwüste lassen wolte / weil
dieses in der that ihm seinen tempel und
dienst bereits mit greueln verwüstet / son-
derlich seinen sohn Christum / der alles zu
bessern gekommen war / selbst verstossen
und getödtet hatte. Damit bracht ein
greuel der verwüstung den andern.

Wie nun dieses der eigentliche verstand
der stelle ist / wollen wir doch II. den an-
dern mystischen verstand auch beybringen/
weil aufs wenigst das gericht Gottes über
Jerusalem und das abtrünnige iüdische
volck allerdings ein vorbild gewesen des
gerichts über das antichristliche babel oder
abtrünnige christenvolck aus den heiden:
daher ist immer greuel der verwüstung/
auch das bild des greuels der verwüstung
gleichwie des noch bevorstehenden gericht
über das römische pabstthum / also auch
des greuels und verderbens / welches von
demselben leider so lange zeit in der Chri-
stenheit eingeführet worden war. Und also
haben bereits die lieben altväter diesen ort
von dem Antichrist verstandē: als Hilarius
(in Matth.) Abominatio ex eo dicta est,
quod adversus Deum veniens honores
Dei sibi vindicat. Desolationis autem
abominatio, quia bellis & cædibus ter-
ram desolaturus sit. Item Ambrosius
(in Luc. 21. L. 10.) Abominatio
desolationis execrabilis adventus
AntiChristi est, eo quod sacrilegiis
infaustis mentium interiora contami-

nat, sedens, juxta historiam, in templo, ut
sibi divinæ solum vindicet potestatis.
Ob dann nun wol / wo man ia auf diesen
verstand des gegenbilds sehen will / ich
nicht in abrede bin / daß eigentlicher so tha-
ner greuel der verwüstung / das ienige
gericht andeuten möge / welches dem an-
tichristenthum oder babel vorstehet / und
dasselbige nach Offb. 18. gnug verstoren
wird / so wollen wir doch um unserer tegi-
gen haubt absicht willen lieber bey dem ie-
nigen verstand des greuels der verwüs-
tung stehen bleiben / daß wir uns erin-
nern / daß gleichwie in dem alten Jerusa-
lem / solche vor dem so heiligen stadt / tem-
pel und Gottesdienst endlich dereinsten
mit allerhand greueln von irrthum / miß-
brauch und verkehrung Göttlicher ord-
nung verdorben / daß Gott und glaubi-
ge einen greuel daran haben musten / also
seye es auch in dem pabstthum ergangen/
daß nemlich zwar / wie dortē auch / das gött-
liche wort / was die schrift selbst anlan-
get / noch in der römischen kirche unver-
fälscht geblieben / nicht weniger die haubt-
stücke des glaubens / des äußerlichen
Gottesdienstes / zum theil auch die sacra-
menta erhalten worden / gleichwol dabey
in die lehre viel irriges und gefährliches /
und der ordnung des heils / welche Gott
gemacht / nicht gemässes / eingeschoben /
der ganze Gottesdienst mit lauter miß-
brauch verdorben / und die verfassung
der kirchen von Gottes weisester ordnung
abgekehret worden. So stund also der
geistliche greuel der verwüstung / eine
verwüstung alles wahrhaftig Göttlichen /
an heiliger stätte / mitten in dem schooß der
äußerlichen christlichen kirchen / auch um
die zeit / als dem äußerlichen nach diese in
einem ganz blühenden zustand sich fand /
ia sich eben ihres weltlichen wohlstandes

zum

zum verderben des geistlichen destomehr gebrauchte: konte aber nicht anders als göttliche gerechtigkeit also reizen (wie dorten bey den Juden auch geschehen) daß diese hinwieder einen greuel der verwüstung/ das ist/ einen völligen untergang solches verderbten wesens in babel/ bestimmte/ der auch mit seinem letzten fall nach der offenbarung folgen muß: Gott ist bekant/ wie nahe wir bey demselbigen sind.

Lehrpunct.

Meil die wohlthat in der Reformation der kirchen erzeiget/ darinn bestehet/ daß Gott nicht allein die greuel des pabstthums aufgedecket/ sondern auch viele seiner kinder aus solchem Babel ausgeführet/ so solle unsere hauptlehre seyn/ die wir zwar diesesmal nicht zu ende bringen können/ worin die hauptgreuel des pabstthums bestanden/ und was bey einem ieglichen die Reformation gethan oder ausgerichtet habe.

Wir wollen nun solche greuel des pabstthums in sieben stücke abtheilen. 1. Ist der hauptgreuel die gewalt des Pabsts un- unter demselben des so genannten geistlichen standes. Es hat Christus seine kirche also geordnet/ daß er allein das haupt derselbigen seye/ wie ihm solche schuldige ehre zugeschrieben wird Eph. 1/ 22. 23. Er hat alles unter seine füsse gethan/ und hat ihn gesetzt zum haupt der gemeinde über alles/ welche da ist sein leib/ nemlich die fülle des/ der alles in allem erfüllet: wie wir auch sehen/ es gehöre zu der art des haupts der kirche/ daß es so bewandt seyn müsse/ daß es an seinem leib/ an der kirche/ alles in allem erfülle: und c. 4/ 15. laßet uns rechtschaffen seyn in der liebe und wachsen in allen stücken an dem/ der das haupt ist/ Christus. Woraus abermal erhellet/ es könne keiner das haupt

der kirchen seyn/ an welchem und aus dessen krafft nicht alle glieder wachsen dürfen oder können: daß demnach/ weil solche krafft des wachsthums eine göttliche krafft erfordere/ folglich kein mensch das haupt der kirchen seyn kan. Er hat ferner als einen sonderbaren stand eingefeset das predigamt/ daß nemlich bey ieglicher gemeinde leute seyn sollen/ die seinen willen verkündigen/ durch die und dero dienst er an der andern seligkeit durch das wort und die sacramenten arbeite/ welche die gemeinde auf gewisse weise zu regieren und auf den rechten weg zu führen haben. Welcher stand auch allezeit hier auf erden in der kirchen bleiben muß. Er hat demselben aber keine eigentliche herrschafft über die gemeinde gegeben/ daß sie nach belieben mit ihnen umgehen/ ihnen in glaubens sachen vorschreiben/ ihrem gewissen befehlen/ und also sich dieselbe unterwerffen solten: wie der Apostel Paulus/ da doch in solchem stand die Apostel die oberste oder vornehmste sind 1. Cor. 12/ 28. selbst von sich bezeuget 2. Cor. 1/ 24. nicht daß wir herren seynd über euren glauben/ sondern wir sind gehülffen eurer freude: daß sie sich also vor nichts auszugeben haben/ als vor werckzeuge der göttlichen gnade an den gemeinden/ alle gewalt aber Christo zuschreiben. Er hat zwar auch nicht verboten/ daß unter solchen vorstehern der gemeinde/ oder wie wirs nennen/ in dem geistlichen stand/ eine menschliche ordnung gemacht/ und einem oder mehrern etwa über andere eine aussicht um alles in besserer ordnung u erhalten/ anvertrauet werden möge/ nicht aber zugelassen/ daß auch unter denselben eckliche über andere gar herrsche/ viel weniger daß ein einiger sich über alle insgesamt zum haupt/ von deme die übrige dependirē müßten/ aufwerffe dürfte. Dieses ist nun göttliche ordnung in der kirchen: die ist aber in dem

dem pabstthum also verkehret worden: daß erstlich dem sogenannten geistlichen stand / das ist / denen die an der kirche arbeiten / eine solche macht über die gemeinde beygemessen wird / daß sie derselben in allen geistlichen vorzuschreiben und zu befehlen haben sollen. Da sollen die übrige welche alle Laien heißen müssen / an ihre geistliche dermassen gebunden seyn / daß sie glauben müssen / was ihnen dieselbe vorschreiben / und stehet ihnen nicht frey / selbst / was wahrheit seye oder nicht seye / zu untersuchen oder zu urtheilen / sondern schlechterdings bey der geistlichen / die die kirche heißen müssen / ausspruch zu bleiben / und ihre seligkeit anzusehen / als an dieselbe verbunden. Nächst dem hat sich auch der Pabst oder Bischoff zu Rom / die macht genommen wie über den ganzen geistlichen stand / also auch die ganze kirche in der ganzen welt zu herrschen. Da soll keiner vor einen wahren priester oder kirchendiener gehalten werden / und eine geistliche gewalt haben / als der mittelbar oder unmittelbar von ihm seine confirmation hat / und also von seinem gebot dependiret: auch die ganze kirche soll ihn vor das sichtbare oberhaupt erkennen / und was er entwedder allein aus macht seines stuhls / oder mit zuziehung seiner geistlichen (denn darüber sind sie selbst in dem pabstthum nicht ganz einig) ausspricht / urtheilt / billiget oder verwirfft / gebeut oder verbeut / ohne widerrede annehmen und gehorsamen / und ihm also die unfehlbarkeit zuschreiben. Welches recht das hertz des Antichristenthums ist / indem von dem Antichrist stehet 2. Thes. 2 / 4. der da ist ein widerwärtiger / und sich überhebet über alles / daß Gott oder Gottesdienst heißet / also daß er sich setzet in den tempel Gottes / als ein Gott / und gibt sich vor / er sey Gott. Welches nicht also zu verstehen /

als wann der Antichrist sich vor seine person vor Gott ausgeben würde / dann auf solche weise / wie leicht zu erachten / würde er wenig leute auf seine seite bringen / sondern das ist die meinung / er werde sich unter dem schein / daß ihn Gott darzu verordnet (man möchte etlicher massen damit vergleichen / was Luc. 4 / 6. stehet) über die kirche zu regieren / daher er macht habe in lehr und Gottesdienst alles nach belieben zu ordnen / zu ändern und abzuthun (denn das heist sich über Gott und Gottesdienst erheben / sich die macht nehmen über dasienige / was Gott selbst verordnet hat) und also in der that thun / was man mit worten zu sagen sich nicht unterstehet. Daher ihm alles / wie Gott selbst / unterworfen seyn müste. Und das ist die gewalt / welche sich der Pabst noch nimmet / vor den zeiten der Reformation aber / sich derselben noch unverschämter gebrauchet hat / und auch noch ikt so viel davon übet / als ihm von der leichtgläubigkeit der seiligen werden mag. Dieses ist also eine unrechtmäßige gewalt in der kirchen und über die kirche / daher recht der greuel aller greuel / daraus die andern entstanden sind. Nun ist dieses hingegen eine große wohlthat der Reformation / daß Gott durch Lutherum / der in seiner ersten blindheit einer der eifrigsten verfechter des Pabsts selbst gewesen war / aber nachmal durch des H. Geistes gnade aus göttlichem wort / nach verbesserung der päpstlichen ungerechtigkeit zu dem bessern erkänntnis gekommen ist / gezeigt / wie des pabsts gewalt ungöttlich sey / und die ehre / das haupt der kirche zu seyn / dermassen alleine Christo zukomme / daß sie mit keinem menschen getheilet werden dürffe: daher dem pabst solche gewalt nicht ohne verletzung des gehorsams Christi / zugestanden werden könne

ne

ne. Er hat auch gezeigt / daß der lehrstand oder so genante geistliche stand zwar eine grosse wohlthat und einsehung Gottes seye/ und niemand unberuffen dessen werck eingriff thun solle/ aber daß der gläubigen glauben und gewissen nicht an demselben gebunden seye. Und also/ daß ich diß und ienes glaube/ thue oder lasse/ sich nicht darauf gründe/ weil die prediger sagen/ es seye wahr / ich solle es thun oder lassen/ sondern weil ich aus Gottes wort/ das sie mir vortragen/ und zu dessen verstand mich anführen/selbst erkenne/ das seye die wahre/ das seye die falsche lehre/ das seye Gottes willen gemäß/ daß seye ihm zuwider. Damit also ein ieder versichert seye/ er habe nicht menschen/ wer sie auch seyn mögen / sondern Gott und Christo selbst geglaubt. Nun diese freyheit der glaubigen kinder Gottes von dem ansehen der menschen in geistlichen dingen ist eine unschätzbare göttliche wohlthat/ die wir von der Reformation haben/ und so viel höher zu achten/ soviel schwerer die vorige dienstbarkeit war: da gewiß vor Luthero alle sogenannte weltliche nicht viel besser als sclaven der geistlichen in geistlichen dingen/ ia auch oft unter dessen vortwand in dem weltlichen/ seyn mußten / und lange herzlich darüber geklaget haben. Ja auch die noch wirklich in dem Pabstthum leben/ haben Gott in Luthero und der Reformation durch ihn auch ihrerseits dieses zu danken / daß auch bey ihnen der Pabst und die geistliche nicht mehr so grob mit den leuten umgehen dürfen/ sondern ihrer gewalt/ um es nicht vollends gar zu verderben/ mäßiglicher gebrauchen. Welches unterschiedliche vornehme unter ihnen bekant/ daß sie Luthero viel schuldig wären/ indem/ wo derselbe die sache nicht angegriffen/ die clerisy die übrige ganz untergedruckt/ und wie man sprichworts-

weise sagen mag/ heu zu essen genöthiget haben würden.

II. Der andere greuel bestehet nun darinne. Daß/ weil der geistliche stand in dem Pabstthum zu seinem interesse, die leute in einem blinden gehorsam zu erhalten/ nützlich befunden/ die übrige alle/ die laie / in unwissenheit/ so sie einfalt heißen/ zu behalten/ insgemein verboten worden/ daß diese die heil. schrift/ eigener bewegnis und freyheit nach/ noch auch andere geistliche bücher/ nicht lesen dürfften/ sondern es allezeit allein in der geistlichen willkühr stehen solte/ ob und was sie einem ieglichen zu lesen gestatten wolten/ dabey allezeit der gehorsam bleiben müste/ nichts anders daraus anzunehmen/ als wie und sofern iene es verstanden und angenommen haben wolten/ damit also iene stets die herrschafft über aller ihren glauben vollkommenlich behielten / und die andern nichts anders oder weiter zu wissen sich unterstehen dürfften/ als es diesen gelegen wäre. Daraus entstand die größte unwissenheit bey dem volck/ ia auch vornehmen/ daß die meiste in der that kaum etwas gründliches von Gott/ Christo und dem heil in demselben/ sondern allein von den eusserlichen Ceremonien/ wußten/ und dieselbe mitmachten: auch dahin angewiesen wurden/ es seye vor die layen am sichersten/ daß sie nicht viel wüßten/ sondern dabey blieben/ zu glauben und zu thun/ was die kirche glaubte und befehle/ welches dann der natürlichen trägheit der menschen zu dem geistlichen/ die sich bey allen ohne das findet / recht angeholffen war / daß also fast lauter finsternis bey den leuten sich fand/ ohne wahres licht. Ja auch der so genante geistliche stand selbst war nun zu den zeiten der Reformation in die größte unwissenheit gerathen/

sonderlich über die scholastische philosophie und Theologie/ welche einige hundert iahr geherrschet/ war der schrift und dero erkänntnis fast ganz vergessen/ und sie bey vielen als ein fremdes buch worden: wie es dann an priestern und mōnchē bey dem anfang der Reformation nicht gemangelt/ die nicht gewußt/ was das Neue Testament vor ein buch sey/ und es wol gar vor ketzerisch gehalten haben. Dieser greuel ist also wiederum ein schwerer greuel und ursach vieles des folgenden gewesen. Hingegen bestehet abermaln darin: eine theure wohlthat der Reformation: daß Gott unsern lieben Lutherum sowol mit nöthiger erkänntnis der sprachen ausgerüstet/ als auch mit einem eifer darzu angetrieben/ daß er nicht allein sich darwider in allen Disputationen/ hindangesetzt andere dinge/ an die schrift gehalten (und desto eher seine widerwärtige/ die nur in den scholastischen sachen geübet waren/ überwunden) und ieden von menschlicher autorität und büchern ab- und auf die schrift gewiesen/ sondern auch dieselbe mit zusiehung seiner chrislichen mitgehülffen/ teutsch gemacht/ und in den druck gegeben. Es fand sich zwar bereits vor ihm eine teutsche übersehung/ sie war aber mehr aus dem lateinischen als grundtext hergenommen/ und darzu fast dunkel. Dahingegen seine dolmetschung rein teutsch/ verständlich/ und nach dem grundtext eingerichtet ist. Westwegen solche gemeinmachung der lieben bibel durch den druck (da die wenigste vorhin die bibel anderst als in dem lateinischen gesehen) weil solche von iederman gelesen und verstanden werden konte/ ein herrliches und gesegnetes mittel gewesen/ daß die Reformation nach dem ieder die wahrheit selbst aus Gottes wort einsehen konte/

so schnell sich ausgebreitet hat. Daher wir sagen mögen/ wann Lutherus sich um die chrisliche kirche mit nichts als mit der dolmetschung der lieben bibel verdient gemacht hätte/ blieben wir ihm doch auch davor zu stetem danck verbunden. Deswegen haben auch andere religionen/ die es sonst nicht mit Luthero gehalten/ sich dannoch bisher seiner bibel gebraucht. Ja welche päbstische nach der zeit sich auch an das dolmetschen gewagt/ verrathen sich aller orten/ daß sie seiner arbeit sich zu der ihrigen gebraucht/ und ohne dieselbe übel würden zurecht gekommen seyn. Zwar können wir nicht sagen/ daß der liebe mann es aller orten in dem übersezen so getroffen/ daß nicht da und dorten manches besser/ deutlicher/ nachdrücklicher und dem grundtext gemässer/ konte gegeben werden/ daher auch nicht leicht ein Theologus seyn wird/ der nicht in predigten und schriftten zuweilen bey gewissen texten erinnerte/ wie es etwa in dem grundtext laute/ ohne daß man deswegen des theuren Lutheri namen und lob verringern wolte/ wie auch dergleichen Erinnerung dahin nicht angenommen werden sollte: indessen bleibet ihm das lob/ daß seine übersehung einmal die beste ist/ unter allen die vorhergegangen sind/ und viel leicht uns allen/ die wir ietzt da und dort etwas weiter sehen/ und mit aller bescheidenheit was noch versehen seyn mag/ zeigen können/ wol verbleiben würde/ wann wirs von neuem ohne ihm zum vorgänger zu haben/ so gut machen solten. Dann was wir ietzt auch an seiner dolmetschung in der wahrheit bessern können/ haben wir ihm erstlich zu dancken/ daß wir durch seine anweisung so weit gekommen sind/ so wir ohne undanckbarkeit nicht läugnen dürfen/ und seinen namen auch darüber im

im segnen zu behalten haben. Darzu gehöret auch / daß er uns die bibel nicht nur hinwiederum in die hand gegeben / sondern auch gezeigt / daß alle christen dieselbe als ihres vaters brieff zu lesen befugt / ia in gewisser maas gehalten seyn / und sie lieber und öfter als andere menschliche bücher lesen sollen : daher wie man im pabstthum die menschen nach vermögen von dem worte Gottes selbst auf menschen gezogen / er uns hingegen alle von menschen ab / auf die bibel / gewiesen / und daher des glaubens rechten grund gezeigt hat.

III. Diese beyden ersten stück bringen nun von sich selbst den dritten greuel mit sich / daß nemlich in dem pabstthum die christliche lehre eben deswegen / weil man die schrift aus den augen gesetzt / verdunkelt und mit irrthum vermischet worden ist. Zwar ist auch in der dicksten finsternis des pabstthums soviel von dem wort und wahrer lehre von Christo und der seligkeit übrig geblieben / daß welche sich diese von herken angelegen seyn ließen / ihre seligkeit in Christo noch erhalten konten / (daß also auch unsere vorfahren vor Luthero selig worden) wie wol insgemein gleichsam als durchs feuer. 1. Cor. 3/15. wo man aber die ganze verfassung der lehre der päpstlichen kirchen / wie sie insgemein in schwang gieng/erweget / hatte sie gefährliche irrthüme / welche derienigen / so ihm bey sich platz gaben/glauben umstossen und ihre seligkeit hindern konte. So ist nun kein einiger Articulus im pabstthum so frey geblieben / da nicht einige obwol zum theil geringere irrthum sich auß wenigste in der schul / mit eingeflochten / sonderlich aber wurde in den ienigen welche die ordnung des heils angiengen / vieles gefährliches mit eingemischet / wie es auch noch geschiehet. 1. Die schwere der erbsünd

wurde sehr gering gemacht / als wäre dadurch die menschliche natur nicht eben so gar verdorben / ia ob wäre sie in den getauften nicht mehr vor sünde anzusehen und zu halten : man lehrete / daß einige sünden so gering wären / daß sie nicht werth wären / darum verdammt zu werden. 2. Man lehrete / daß der mensch noch in der natur einiges vermögen habe / nicht zwar sich selbst zu bekehren / iedoch sich zu der gnade etwas zu bereiten / und wann dieselbe in ihm das werck anfangt / selbst mit zu wirken. 3. man lehrete / daß der mensch nicht durch den glauben allein gerecht und selig würde / und also die seligkeit bloß als ein geschenck von Gott bekomme / sondern obwol der anfang der gerechtigkeit durch den glauben geschehen müste / seyen es doch nachmal die wercke / und also die liebe / dadurch wir sonderlich gerecht würden / daher auch die rechtfertigung nicht geschehe bloß durch vergebung der sünden und eine göttliche zurechnung / sondern durch die wirkliche eingießung der gnade / darvon sie zwar selbst disputiren / was solche seyn solte. Daher 4. die wercke / so in der gnade geschehen / zwar um Christi verdienst willen / gleichwol eine würdigkeit hätten / inniglich und wahrhaftig vor Gott etwas / auch die seligkeit zu verdienen / damit man nicht eben bloß als ein bettler aus einem geschenck / noch als ein kind aus dem erbe / sondern mit sovielmehr ehr und würde / die seligkeit als etwas verdientes genieße. 5. Die rechte art des glaubens wird auch verkehrt und derselbe vor nichts anders als ein beypfall der göttlichen wahrheit angesehen / das vertrauen aber und zueignung der göttlichen gnade auf sich selbst / darinn doch dessen vornehmste krafft besteht / verläugnet / also nur solcher glaube gelehret / der auch bey einem gottlosen wol seyn könne.

6. Daraus aber folget / wie einer seit ein mensch in ansehung seiner verdienste zu geistlicher hoffart verleitet wird/ daß den noch auch anderer seit nicht wol einer seiner gerechtigkeit un seligkeit versichert seyn könne/ indem dieselbe zum theil an den wercken hatte / von seinen wercken aber keiner ganz gewiß seyn möge/ ob sie vor Gottes gericht wichtig genug seyn würden/ daher der leute zweiffel an ihrer seligkeit / mehr vor eine demuth zu loben als zu schelten seye.

7. Wie nun die eigene wercke in die gerechtigkeit un seligkeit einfließen/ so werde auch Christi verdienst / noch andere verdienste der hochheiligen iungfrau Maria (welche auch in gewisser maas Christo in der erlösung beygesetzt wird) andere heiligen/ sonderlich der geistliche orden beygefüget/ denn um derselben willen Gott dem menschen / der sich an solche nebenmittler hielte / gnädig seyn wolle / daher man sich um die gemeinschaft der verdienste der mönchen und anderer bewerben müste/ und wer derselben viele erlange / dem helffen sie vor Gott; wie auch derselben vorbitte sich auf ihre verdienste gründe.

8. Wann einem schon die sünde vergeben seyn / so bleibe er doch noch schuldig/ vor die zeitlichen straffen der Göttlichen gerechtigkeit ein gnügen zu thun/ welches geschehen müste theils durch erstattung der von dem beichtvater auferlegten buße/ theils durch allerley ihm selbst anthuende straffe und casteiungen / theils in dem segefeuer / darinnen aber auch so wol durch seelmessen / als durch erkauften ablaß einem menschen geholffen werden könne.

Andre mehr irrthume übergehe iezo: es erhellet aber bereits aus diesem zur gnüge/ wie schändlich die ordnung Gottes in dem weg unsers heils verkehrt / und so vieles in dem pabsthum eingemischet werde/ wel-

ches die seligmachende krafft des glaubens hindern kan. Da ist nun dieses eine der theuersten wolthaten Gottes / daß durch die selige Reformation die Christliche lehre wiederum nach der alten apostolischen wahrheit gereiniget worden ist/ sonderlich was die ganze Göttliche ordnung unserer seligkeit anlanget / und hat uns gewiß unser himmlischer Vater durch seinen werckzeug Lutherum das licht recht neu aufgehen lassen. Wir erkennen nun aus Gottes wort den greuel der erbsünde / und wie in solcher wurzel bereits alle sünden stecken. Wir lernen uns auch in dem stand der widergeburt unserer erbsünde / als eines in uns noch übrigen sündlichen Übels wegen / vor Gott bußfertig demütigen/ damit wir die himmlische barmherzigkeit so viel höher preisen / die doch über uns reich ist in lauter vergebung. Wir erkennen / wie allerdings unsere natürliche kräfte nicht nur schwach sondern ganz nichts sind / wir auch uns weder vorher bereiten / noch ehe mit der gnade wirken können / bis sie uns erst neue kräfte von oben gegeben hat. Wir glauben / mit Paulo Röm. 3 / 24. Daß wir ohne verdienst gerecht werden aus seiner gnade durch die erlösung / die durch Jesum Christum geschehen ist / welchen Gott hat vorgestellt zu einem gnaden stuhl durch den glauben in seinem blut / damit er darbietet die gerechtigkeit / die vor ihm gilt / indem er sünde vergiebet. v. 28. daß der mensch gerecht werde ohne des Gesetzes werck allein durch den glauben c. 4/5. daß dem der nicht mit wercken umgeheth / glaubet aber an den / der die gottlosen gerecht macht / sein glaube zur gerechtigkeit gerechnet werde. Daher ob wol Gott auch wahrhaftig eine gerechte

tig,

tigkeit der heiligung in uns wircker / die selbige gleichwol diejenige nicht ist / mit der wir vor Gott bestehen. Wir danken Gott / daß er uns die seligkeit aus gnaden als blossen bettlern darreichet / und als kindern zum erbe giebet / und ob wir uns der guten wercke herzlich befeisigen / begehren wir doch damit nichts zu verdienen / sondern ist uns genug / daß sie Gott um Christi willen vor gut annehmen / und ihre anklebende gebrechen bedecken / so dann sie aus gnaden belohnen will : wir haben von Luthero gelernt / nichts vor den wahren glauben zu erkennen / was nicht ein Göttlich und himmlisch licht in der seele ist / Christum mit allen seinen gütern im rechten vertrauen ergreift / und den menschen zu einem ganz andern menschen macht / daher bey der herrschafft der sünde nicht stehen kan. Wir preisen Gott / daß er uns die art der seligkeit also einsehen lassen / daß unsere lehre keine geistliche hoffart heget / und hingegen die glaubige ihres heils gewiß versichert. Wir haben den überschwenglichen reichthum des verdienstes Jesu Christi so erkannt / daß wir nichts von einiger heiligen verdienst aufzukleben oder zu flicken verlangen / sondern an demselben übrig gnug haben. wir rühmen die überschwengliche gnade Gottes / daß er um Christi willen nicht allein die sünde vergiebet / sondern zugleich auch damit alle straffen den gläubigen erläßt / nimmermehr aber fordert / daß diejenige seiner gerechtigkeit mit eigenem leiden gnug thun müsten / denen seine barmherzigkeit ihre schuld vergeben hat / ob sie wol zum besten ihre kinder noch mit der ruthe züchtiget / zu ihrer fernern heiligung. Alle diese lehren sind durch den theuren mann Gottes unserer kirchen aus Göttlichem wort gezeiget worden / und

wir rühmen uns demnach billig der seligmachenden wahrheit. Und ist ia auch dieses eine theure wolthat der Reformation.

Wir hätten nun noch von einem fernern vierfachen greuel in dem pabstthum zu handeln / un wie uns die theure Reformation auch davon befreyet habe : müssen es aber auf nechsten donerstag versparen. Haben wir aber so grosse wolthat in der Reformation empfangen / so laßt uns Gott davor auch herzlich und thätlich dankbar werden / sonst wird unser gericht nur desto schwerer.

Haben wir nun erkant / daß Christus allein unser haupt und eigentlicher lehrer sey / so laßt uns unsern glauben auf keinen menschen setzen / sondern an sein wort gedencen Matth. 23/10. Ihr solt euch nicht lassen meister nennen / und also auch keinen andern vor euren meister annehmen / dann einer ist euer meister Christus / und also allein dahin trachten / daß unser glaube auf ihm beruhe / und wir durch seinen geist gelehret werden. Laßt uns unsere lehrer also ansehen / daß wir ihnen zwar keine herrschafft über unsere gewissen verstaten / aber auch das wort Christi aus ihrem munde willig annehmen / und ihn durch sie mit uns handeln lassen.

Rühmen wir die wolthat / daß uns Gott durch die Reformation die schrift wieder geschenkt / und in die hände gegeben habe / so laßt uns auch solches geschenke uns fleißig gebrauchen / und das wort des Herrn reichlich unter uns wohnen lassen Col. 3/16. damit wann der Herr mehr erkantnis / und mehr gehorsam wegen der mehrern wolthat von uns fordern wird / wir auch bestehen / und unser gericht nicht so viel schwerer werde. Wann wir aber
die

die schrift lesen / so lassets uns mit gebet und herzhlicher andacht thun/ um den verstand davon zu fassen/ wie es in unserm Evangelio heisset: wer liest / der mercke drauf: damit der papisten einwurff nicht in der that wahr sey und heisse; was das lesen nuke/ da mans doch nicht verstehe.

Halten wirs vor eine Göttliche wolthat/ daß die wahrheit des Artickels von der rechtfertigung uns kund gemacht worden/ so lasset uns eines theils dahin trachten/ daß wir auch solche lehr selbst recht verstehen lernen/ davon ich sorge / daß es noch vielen unter uns mangle/ bey allem liecht der lehre/ das wir davon haben: andern theils / daß wir auch in der that uns derselben gemäß bezeigen/ nemlich weder die geringste zuversicht auf einige unsere wercke setzen/ sondern uns vielmehr der ihnen noch anlebenden unvollkommenheit wegen vor Gott immerfort demütigen/ als darauf trosten/ noch mit einem lieblosen und müßigen glauben vor Gott erscheinen. Mit wenigem / lasset uns so fleißig uns der heiligung und guter wercke befleißigen/ gleich müßen wir das ewige leben damit verdienen/ und dennoch alle ehr derselben von uns ablegen / und unser vertrauen im leben und sterben lediglich auf die barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu setzen.

Zu allem solchem sind wir so vielmehr verbunden / als größer die wolthat Gottes ist / die er uns in der Reformation erzeiget hat / und müßen versichert seyn/ Gott fordere deswegen ein mehrers/ als von denen in dem pabsthum. befleißigen wir uns nun solcher danckbarkeit/ so ist dieses ein grosser trost/ der Herr wird nicht allein seine kirche / welche er durch die Reformation so hoch begna-

det / und also eine solche uede gegen uns bezeuget hat / wo sie in seinem bund beharret / gnädiglich erhalten / und wider ihre feinde/ wie mächtig auch diese in auferlichen wären/ schützen: hingegen das römische babel / welches solche greuel noch heget/ wann das maas der sünden erfüllet ist/ vollends zerstören / und das gericht über dasselbe führen/ dessen vorbild das alte über Jerusalem gewesen ist/ und das von unser Evangelium handelt.

Jedes aber unter uns / welches dieser gnade mit genießet / hat den trost / wo es sich desselben recht brauchen wolle / werde es nicht dran mangeln/ daß nicht der gütige Vater die krafft des Evangelii/ welches er unserer kirchen anvertrauet hat / in seiner seel werde lebendig machen/ zu seiner rechtfertigung und heiligung aus dem glauben und in dessen fruchten/ bis zum eingang iener ewigkeit / da alle greuel ein ende haben / und die ehre des Herrn den neuen himmel und die neue erde/ die das Evangelium versprochen/ erfüllen wird.

Heiliger weiser und gerechter Gott/ wir beten billig an/ deine heilige regierung in ordnung/ nach welcher du alle zeiten eingetheilet und darinnen deine gerechtigkeit in gütigkeit herrlich weist. Du hast deinem alten Jerusalem grosse gnade erzeiget/ da es aber mit allerhand greueln deinen bund verwüstet/ und deinen zorn gereizet/ auch deine zorn über dasselbe ausbrechen lassen/ daß der greuel der verwüstung an der heiligen stätte gesehen worden/ und ihr ein ende machen mußte/ da sich hingegen deine gnade zu der neuen Christenheit gewendet. Du hast in folgenden zeiten / da auch diese deiner gnade und danckbar wurde / dem kind des ver-

der